

Andacht über das Buch: Das Zimmer von Helen Garner

(Barbara Friedrich, Pfarrerin)

Musik zum Beginn

Begrüßung/Votum

Gebet (= EG 382)

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Gott.
Fremd wie Dein Name sind mir deine Wege
Seit Menschen leben, rufen sie nach dir.
Mein Los ist Tod; hast Du nicht andern Segen?
Bist Du der Gott, der Zukunft mir verheißt
Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.

Von Zweifeln ist mein Leben übermannt
Mein Unvermögen hält mich ganz gefangen
Hast Du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst Du mich auf in dein gelobtes Land?
Werde ich dich noch mit neuen Augen sehen?

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit,
und das mich führt in deinen großen Frieden
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und lass mich unter deinen Kindern leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete
Amen

(und/ oder : Verse aus Psalm 139 = EG 754)

Lied: EG 789,2 Bleibet hier und wachet mit mir

Ansprache:
Liebe Schwestern und Brüder!

Bleibet hier und wachet mit mir; lasst mich jetzt nicht alleine, wenn ich durch eine so schwere Zeit gehe. Das ist der Wunsch, den Jesus an seine Jünger richtet, als er in der Nacht vor seiner Verhaftung im Garten Gethsemane betet und ringt mit Gott um den Kelch, der nicht an ihm vorbei gehen wird.
Dass ist sicherlich auch der Wunsch, den kranke und sterbende Menschen an ihre Umgebung haben. Bleibt bei mir, haltet stand dieser Krankheit und den Fragen, die sie aufwirft. Haltet Stand dem, was diese Krankheit aus mir macht.
Lass mich nicht alleine, wenn ich Schmerzen habe, wenn ich kämpfe und unter zu gehen drohe. Das ist die unausgesprochene Bitte, mit der die schwer krebserkrankte Nicola sich bei ihrer Freundin Helen ankündigt. Ausgesprochen wird das nicht – es ist nur die Rede von einer alternativen Behandlung, auf die Nicola große Hoffnung setzt, und die in der Stadt geschehen soll, in der Helen lebt. So richtet Helen also ein Zimmer – das Zimmer! – in dem Nicola wohnen kann während der Behandlung. Sie richtet dieses Zimmer mit Liebe und Sorgfalt und in dem aufrichtigem Wunsch, der Freundin beizustehen und ein Zu Hause zu geben in dieser Zeit. Damit beginnt der Roman: Das Zimmer von Helen Garner, einer australischen Autorin. Helen Garner ist Jahrgang 1942, also 68 Jahre alt. Sie hat Romane, Kurzgeschichten und Sachbücher geschrieben und ist in Australien eine preisgekrönte Autorin. Dieses Buch ist ihr erster Roman nach 15 Jahren und er hat mehrere Preise gewonnen und ist ein großer Erfolg geworden.
Die Widmung zu diesem Buch lautet: Eine Ehre ist es, eine Schlafstatt zu bereiten, in der ein anderer ruhen wird. (Elisabeth Jolley).
Ja, eine Ehre ist es, einer Freundin Gastfreundschaft zu gewähren, aber es wird auch zu einer großen Belastung, die Helen an die Grenzen dessen führt, was sie für andere tun kann. Der Roman ist in der Ich-Form aus Sicht von Helen geschrieben.

Schlimm ist, dass sie sofort ahnt, dass diese Therapie auf der Basis von Vitamin C nicht helfen wird, nicht helfen kann. Und noch schlimmer ist der Schock, als Nicola am Flughafen ankommt und sich kaum auf den Beinen halten kann. Helen sieht, dass sie todkrank ist, das aber um keinen Preis wahrhaben will.

Was nun beginnt, ist eine verzweiflungsvoll komische und tragische Geschichte, in der Helen versucht, an der Seite ihrer Freundin zu bleiben. Sie geht mit in diese dubiose Praxis, in der schwer kranke Krebspatienten für viel Geld mit Vitamin C behandelt werden. Sie ist voller Zorn, als sie erlebt, welche Wirkungen diese Therapie hat. Sie bezieht in den Nächten immer wieder Nicolas Bett frisch, sie kocht für sie, sie wacht mit ihr, sie lacht mit ihr und tut, was sie kann. Aber sie kommt auch immer wieder an ihre Grenzen; nicht nur durch die körperlichen Anforderungen der Pflege, sondern auch, weil sie es nur schwer aushält, die die Schmerzen zu sehen, die Nicola hat und die sie leugnet. Und letztlich geht es ihr um die Frage der Wahrhaftigkeit. Darf und muss es nicht angesprochen werden, das Thema Tod? Nicola weigert sich, die Hilfe von einer Station für Palliativmedizin in Anspruch zu nehmen. **„Weil das die letzte Stufe vor dem Tod ist“, sagt sie zur Begründung.**

„Nun stand das Wort im Raum. Ich hatte sie dazu gebracht. Ich sah sie an, dort auf dem lavendelfarbenen Sofa, wie sie versuchte, ihr Entsetzen zu verbergen, und mein Herz zog sich zu einem Knoten aus Mitleid, Liebe und Wut zusammen.“ (S. 65)

Einige Zeit später schreibt Helen: **„Was hatte ich mir da bloß eingebrockt? Der Tod hatte sich bei mir einquartiert“ (S. 75)**

Aber es ist nicht möglich, mit Nicola über den Tod zu sprechen. Und das macht Helen nahezu wahnsinnig. **„Der Tod lässt sich nicht verleugnen. Das zu versuchen ist ungeheuerlich. Es treibt den Wahnsinn in die Seele. Es lässt jeden Anstand versiegen. Es vergiftet die Freundschaft und macht die Liebe zum Gespött.“ (S. 81f)**

Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.... Der du die Menschen lässt sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder... (Psalm 90, 1.3.4) Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden. (Psalm 90, 12).

Aber wenn es mich ganz persönlich betrifft und wenn ich diese Zuflucht gar nicht sehe, dann ist es vielleicht wichtig, mich an einen Strohalm zu klammern und den Kampf nicht aufzugeben. Vielleicht fühlt es sich an wie beim Tauziehen: Wenn ich dem Tod auch nur einen Zentimeter Raum gebe, wenn ich nur seinen Namen nenne und ihn damit in mein Leben lasse, dann habe ich schon verloren, dann verlieren meine Arme ihre Kraft und ich gebe nach und das Seil rutscht mir aus der Hand. So verhält sich Nicola, als dürfe sie in diesem schweren Kampf keinen Zentimeter Preis geben, weil sonst alles verloren ist.

Eine Schwester von der Palliativstation fragt Helen, ob Nicola gläubig ist. Sie sagt zu Helen: **„Ich frage nur, weil ich bei meiner Arbeit die Erfahrung gemacht habe, ... dass es Menschen gibt, die sich nie, nie eingestehen würden, dass der Tod auf sie zukommt. Sie kämpfen weiter bis zum letzten Atemzug“. Sie hielt kurz inne. „Und das ist durchaus eine Möglichkeit, damit umzugehen“. Wieder überkam mich unendliche Schwäche. Ich spürte, dass ich tatsächlich auf diesen glorreichen Augenblick hingearbeitet hatte, wo Nicola ihre manischen Verteidigungsstrategien ablegen würde, wo sie sich umblicken, tief Atem holen und sagen würde: ‚Also gut! Ich werde sterben. Ich füge mich darein. Jetzt verbringe ich den Rest meines Lebens in Wahrhaftigkeit‘. Und nach allem, was sie mir erzählt haben, sagte die Schwester mit ihrer sanften vorwurfslosen Stimme, frage ich mich, ob Sie nicht versuchen sollten, sich damit abzufinden, dass Nicola vielleicht zu dieser Art von Menschen gehört. Dass sie vielleicht in diesem Zustand ... sterben wird.“ (S. 87)**

Helen kämpft, sie kämpft darum, an Nicolas Seite zu bleiben, sie kämpft gegen ihre Müdigkeit, den riesengroßen Zorn und sie kämpft um diese Freundschaft.

Etwa in der Hälfte des Romans gibt es eine wunderbare Szene, in der sie sich Hilfe holt bei ihrer Schwester. Diese Schwester ist die „Religiöse in unserer Familie“, (S. 85), sie ist Nonne. Die Schwestern treffen sich und reden, ihre Schwester hat Erfahrung in der Begleitung Sterbender. Auch in diesem Gespräch geht es um „das sagen“, das Aussprechen des Wortes „Sterben“. Beim Abschied bittet Helen ihre Schwester darum, sie zu segnen. Ihre Schwester spricht ihr den Segen zu – mit dem Fahrradhelm auf dem Kopf, mitten auf einem Parkplatz. Und sie spricht sanft die Anregung aus, zu beten.

Lied: EG 170, 1 und 2 oder
EG 171, 2 und 4

Wie der Roman ausgeht, soll hier nicht erzählt werden. Nur so viel: Bis zum Schluss kämpft Helen mit ihren Grenzen und Nicola mit dem Tod. Aber es kann noch viel passieren zwischen den beiden und es werden wichtige Dinge ausgesprochen. Dieses Aussprechen – unter vielen Tränen, das kann nicht anders sein – hilft und verbindet und verändert vieles.

Gott ist ein Gott des Wortes. Mit seinem machtvollen Schöpferwort kann er eine ganze Welt erschaffen. In den machtvollen Worten, die er seinen Propheten schenkt, finden Menschen Halt und Orientierung, Trost und Hilfe. Gott hat auch uns die Sprache geschenkt. Er hat uns als Menschen aufeinander bezogen geschaffen und er hat uns Worte gegeben. Jesus Christus fragt manchen, der zu ihm kommt: Was willst Du, das ich dir tue? Es muss ausgesprochen werden, was ich brauche – der erste Schritt zur Heilung. Was für ein Geschenk, was für eine Erleichterung, wenn jemand genau zuhört und versteht, was wir sagen wollen.

Wir sind für unser Leben als Christen ausgestattet mit Worten; wir können einander fragen und wir sollen Gott und einander suchen mit Worten.

Und es ist so wichtig, über die dunklen Seiten des Lebens zu sprechen und über Tod und Sterben. Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Wie oft entdecken Menschen erst zu spät, was sie gerne gefragt hätten. Wie groß ist oft die Sprachlosigkeit. Wie wollte der Vater beerdigt werden? Hat die Mutter an ein ewiges Leben geglaubt? Darüber haben wir nie gesprochen.

Hiob bekommt von Gott ausdrücklich die Bestätigung, dass er sein Leid klagen darf, dass er fragen darf. Er muss nicht in frommem und beherrschtem Schweigen verharren.

Wenn das Wort, das wir sprechen, als Rose blüht...

Wenn das Wort, das wir endlich aussprechen, Lasten löst...

Wenn wir es wagen, vom Tod zu sprechen, dann können wir intensiver leben und bewusster und dankbarer für jeden Tag.

Amen.

Lied: EG 632 Wenn das Brot, das wir teilen

Fürbitten / Vater Unser

Segen

Weitere Liedvorschläge bzw Texte:

EG 533 Du kannst nicht tiefer fallen

EG 361 Befiel Du Deine Wege

EG 584 Meine engen Grenzen

EG 178. 12 zwischen den Fürbitten

Die fettgedruckten Teile der Ansprache sind wörtliche Zitate aus dem Roman; es bietet sich an, diese Texte von einer zweiten Person lesen zu lassen.